

BILD der FRAU-Exklusiv-Reportage

In Afrika kämpfen die letzten Gorillas ums Überleben:

Bitte, lasst uns nicht sterben!



Mit großen Augen schaut das Gorilla-Kind in eine sorgenvolle Zukunft – wird es je wieder sicher in Freiheit leben können?



Paten und Spender gesucht

Die Artenschutzorganisation „Pro Wildlife“ finanziert ihre Projekte mit Spenden. Eine symbolische Patenschaft für verwaiste Affen kostet 60 Euro im Jahr und sichert den traumatisierten Tieren das Überleben – in Sicherheit und Geborgenheit. Auch wer den Kampf gegen Wilderer und Schmuggler unterstützen möchte, kann spenden: Pro Wildlife e.V. Stichwort: Kamerun Bank für Sozialwirtschaft Kontonummer 888 52 00 BLZ 700 205 00 Infos: Tel. 089/81 299 507 www.prowildlife.de



Aus einem illegalen Zoo befreit: Dr. Felix Lankester untersucht das erschöpfte und betäubte Tier



Gorilla-Alltag: fressen, spielen und „Kindererziehung“. Die „Männer“ (r.) beschützen ihre Familie



Traurige Augen blicken uns mitten ins Herz: Hilf mir, scheint dieses Gorilla-Kind zu flüstern. Es wäre Rettung in letzter Sekunde: Erwachsene Tiere werden täglich brutal abgeschlachtet, die verstörten Babys verkauft – skrupellose Wilderer kennen keine Gnade. Darum hat die UN 2009 sogar zum „Jahr der Gorillas“ ausgerufen. Unsere Chefredakteurin Claudia Kirschner begleitete Tierschützer in Kamerun

Keine Sekunde lässt Gorilla-Weibchen „Abby“ (8) ihr Kleines aus den Augen: Neugierig tapst „Bolo“ (18 Monate) zwischen ihren Füßen herum. Als das aufgeweckte Gorilla-Mädchen ausbüxen will, streckt „Abby“ ihre langen haarigen Arme aus und hält ihr Baby zärtlich an den Beinchen fest. „Hiergeblieben!“, heißt das, und „Bolo“ ist sofort brav. Gorillakinder bleiben immer eng bei ihrer Mutter. Und nuckeln verträumt wie ein kleiner Mensch am Daumen ...

So viel mütterliche Fürsorge ist bei jungen Gorilla-Familien völlig normal – und trotzdem ist die-

se hier ein kleines Wunder: Denn „Abby“ ist gar nicht „Bolos“ echte Mama. Sie hat „Bolo“ adoptiert. Als sechs Monate altes Waisenkind kam „Bolo“ letztes Jahr Weihnachten in das Affenwaisenhaus „Limbe Wildlife Center“ im Dschungel Kameruns. Die Polizei hatte das abgemagerte, völlig ver-

störte Baby bei einem Jäger beschlagnahmt. Der wollte das Affenkind als „Haustier“ verkaufen. „Bolos“ leibliche Mutter hatte er zuvor kaltblütig abgeschossen. Denn niemals würde eine lebende Affen-Mutter sich ihr Baby entreißen lassen.



Tierschutz-Engel (v.l.): Jana Rudnick, Dr. Sandra Altherr („Pro Wildlife“), die Chef-Pfleger James und Jonathan, Center-Leiter Dr. Felix Lankester

Ein neues Zuhause für 190 gequälte Affen

In der Auffangstation für verwaiste Gorillas und Schimpansen wurde „Bolo“ wieder aufgepäppelt. „Hier finden die geschundenen Tiere in ihrer natürlichen Umgebung Schutz und Zuflucht“, sagt Dr. Sandra Altherr (42), Leiterin des Affenschutzprojektes von „Pro Wildlife“. Die deutsche Artenschutzorganisation unterstützt das Center seit zehn Jahren. Langfristiges Ziel: die Tiere, soweit möglich, wieder auszuwildern. Deshalb kämpft „Pro Wildlife“ zusätzlich um geschützte Reservate. Inzwischen leben in den Freigehegen des Centers etwa 190 Affen – alle Opfer von Wilderern!

Auch „Bolos“ Ersatzmutter „Abby“ erlebte dieses traurige Wilderer-Schicksal. Sie wurde mit drei anderen Gorilla-Kindern erst an einen Zoo in Malaysia verkauft.

Angeblich für 1,6 Millionen US-Dollar ... Als der illegale Deal aufgeflog, kamen die armen Tiere in einen Zoo nach Südafrika. Erst nach zähem Ringen gab es das Happy End: Die jungen Gorillas dürfen jetzt mit anderen Artgenossen im „Limbe Wildlife Center“ leben. Einer der vier allerdings überlebte die Tortur nicht: Er starb an den Folgen des Stresses. Und jeden Tag werden neue Gorilla-Mütter getötet, ihre Babys geraubt und verschachert. Bis zu 20.000 Dollar kriegen die Händler für ein Jungtier. Eine Summe, für die sie ohne mit der Wimper zu zucken ganze Gorilla-Familien niedermetzeln.

Für einen unserer engsten Verwandten geht es ums nackte Überleben! Die Gorillabestände sind fast ausgerottet: „Heute gibt es mindestens 80 Prozent weniger Gorillas als noch vor 50 Jahren“, sagt Sandra Altherr. Nur noch 300 Cross-River-, etwa 620 Berg- und

höchstens 5000 Östliche Flachlandgorillas streifen noch durch den Dschungel – weltweit!

Und die Zukunft der sanften Riesen sieht weiter düster aus, in vielfacher Hinsicht: Holzfäller vernichten ihren Lebensraum. Kriegswirren und Korruption im Land erleichtern Wilderern die Jagd auf Gorillas. Gorillafleisch gilt in vielen afrikanischen Regionen als Delikatesse! Und noch immer kaufen Trophäenjäger Schädel oder abgeschlagene Hände der streng geschützten Menschenaffen als



Beryl (9, r.) und Aloric (8) haben gelernt: „Gorillas muss man schützen“

Souvenir. Gesetze verbieten zwar die Jagd auf Gorillas. Aber der Schwarzmarkt blüht. Allzu lange kamen Schmuggler und Wilderer mit ein bisschen Schmiergeld ruck, zuck frei. Das allerdings scheint sich gerade zu ändern ...

Endlich wandern Jäger und Schmuggler hinter Gitter

Der ehemalige Journalist Ofir Drori kämpft gegen das schmutzige Geschäft – erfolgreich und mit Unterstützung von „Pro Wildlife“. Der gebürtige Israeli organisiert verdeckte Ermittlungen, führt gemeinsam mit den Behörden Razzien durch – und schafft es sogar, die überführten Täter vor Gericht zu bringen! Er und sein Team haben schon viele Verbrecher überführt. „Es vergeht keine Woche, in der wir nicht mindestens einen Händler erwischen“, berichtet der 33-Jährige stolz.

Auch während der Reportage-

Reise von BILD der FRAU gab es Aufregung: Ein Agent von Ofir Drori stellte an der Grenze zum Kongo einen Wilderer, der einen Schimpansen als „Spielzeug“ verkaufen wollte. Einen Tag später wurden zwei Männer im Südwesten Kameruns verhaftet: Sie hatten per Internet lebende Schimpansen- und Gorilla-Babys angeboten ... Ofir wird nicht locker lassen, bis sie zu langen Haftstrafen verurteilt worden sind.

„Pro Wildlife“ versucht außerdem, die Bevölkerung zum Umdenken zu bringen, organisiert Aufklärungsunterricht an Kameruns Schulen. „Bushmeat“, Affenfleisch, soll für immer vom Speiseplan der Einheimischen verschwinden.

Für „Bolo“, „Abby“ und viele weitere Gorilla-Waisen bedeutet das Hoffnung. Hoffnung auf ein glückliches Gorilla-Leben – vielleicht sogar wieder in Freiheit!